

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.
 Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingela. Handelsmann

Die Sprachenverordnung.

Es ist ganz natürlich, daß die Gültigkeit der Sprachenverordnung für Böhmen von denen, welchen diese Verordnung sehr gelegen kommt, als gesetzmäßig vollständig anerkannt wird, während die Deutschen Österreichs, insofern dieselben sich nicht freiwillig vor den Regierungswagen gespannt haben, selbe als gesetzlich ungültig erklären.

Wir sagen, es ist das natürlich, denn seit in Österreich die Regierungspraxis besteht, sich Mehrheiten durch mehr oder weniger belangreiche Zugeständnisse an einzelne Parteien zu schaffen, scheint im ganzen der Sinn für Objectivität abhanden gekommen zu sein. Man setzt die subjectiven Anschauungen über die Gesetzmäßigkeit dieser oder jener Verfügung der jeweiligen Regierung, soferne diese Verfügung im Sinne einer größeren Partei ausfällt, über den „todten Buchstaben“ der bestehenden Gesetze und sobald man nur die Mehrheit für diese Verfügungen hat, ist die Regierung „gedeckt“. Sie kann sich vor aller Welt darauf berufen, daß ihre Verfügung den bestehenden Gesetzen entspricht, weil die Majorität mit der Ansicht über die Gesetzmäßigkeit der getroffenen Verfügungen der Regierungen einverstanden ist.

Diese Praxis ist bequem.

Sobald eine Regierung irgend etwas durchsetzen will, braucht sie sich bloß einer Majorität zu versichern, die bei den heutigen parlamentarischen Verhältnissen nicht schwer zu haben ist, und sie wird es durchsetzen, trotz der schwerwiegendsten Argumente der Minorität. Die Regierungen wägen die Stimmen nicht, sondern sie zählen sie bloß; für sie existirt der Begriff: „Recht, oder Unrecht“ nicht, sie halten sich bloß an die Thatsache: „Majorität oder Minorität“.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß der Staat die Qualifikation der einzelnen Aspi-

ranten für Stellen in diesem oder jenem Berufszweige der Staatsverwaltung gesetzlich zu normieren verpflichtet ist, daß er die Anforderungen, welche er an Bewerber um ein Staatsamt, gleichviel welches, stellt, nicht im Verordnungswege, sondern im Gesetzeswege genau präzisirt, weil sonst der Willkür und dem Protektionswesen Thüre und Thor geöffnet ist.

Wenn die „Narodni Listy“ sich alle Mühe geben, die Gültigkeit der Sprachenverordnung als zweifellos hinzustellen und für diese Behauptung das Handschreiben des „Königs Ferdinand V.“ die „Narodni Listy“ brachten es natürlich nicht über's Herz, Ferdinand den Gütigen Kaiser Ferdinand I. zu titulieren, vom 8. April 1848 an den Minister Biliersdorf anzuführen, so ist das natürlich ihre Sache und es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, sie in dieser Beweisführung stören oder gar eines Besseren belehren zu wollen.

Dagegen dürften die „Narodni Listy“ bald erfahren, daß sich die Deutschen von ihren sonderbaren Beweisführungen leider nicht überzeugen lassen wollen, daß es für sie noch lange kein separates Königreich Böhmen mit einem eigenen Staatsrechte gibt, in dem die Deutschen bloß „geduldet“ werden, sondern daß vorerst noch die selbstherrlichen Aspirationen ebenso, wie die „öechische Staatsprache“ im dreieinigen Königreiche über die Grenze der „frommen Wünsche“ hinaus noch lange keine Geltung besitzen.

Eine Sprachenverordnung, welche im Verordnungswege erlassen wurde, kann ebenso bei nächster Gelegenheit im Verordnungswege aufgehoben werden, wie eben schon so viele andere Verordnungen aufgehoben oder rückgängig gemacht wurden, ohne daß ein Hahn darnach krächte.

Wie viele Kronländer gibt es denn heute noch in Galizien, in welchen den Concursauschreibungen für Staatsbeamtenstellen nicht

die Clausel beigelegt wäre: Erforderlich zur Erlangung des erledigten Dienstpostens ist die Kenntnis der beiden Landessprachen, ja nicht selten sogar die Kenntnis „aller drei Landessprachen?“ — War das der Regierung nicht genügend? Wurde sie diese Formel für Böhmen in eine eigene feierliche Verordnung kleiden und diese feierlichst kund und zu wissen thun?

Aus welcher Ursache? Etwa um einem dringend gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen? Dem Bedürfnisse ist im weitesten Maße Rechnung getragen; Rechnung getragen niemals zugunsten der Deutschen, denn welche Umwege muß der Deutsche heute in Dalmatien oder Galizien machen, bis er einen k. k. Staatsbeamten findet, der ihn nur halbwegs richtig versteht, während umgekehrt in den meisten zwei- oder sogar mehrsprachigen Gegenden sofort ein ungeheurer Lärm geschlagen wird, wenn der deutsche Beamte, welcher der fremden Landessprache und Schrift mächtig ist, eines der vielen Dialekte dieser Sprache nicht vollkommen mächtig ist. Aber natürlich, das ist ganz was anderes! und während der Deutsche in fremdsprachigen Kronländern schon überfroß sein muß und es in seiner angeborenen Gutmütigkeit auch ist, wenn der mit ihm verhandelnde Beamte die deutsche Sprache auch nur nothdürftig radbrechen kann, verlangt derselbe Staat, der gegen seine nichtdeutschen Beamten die weitgehendste linguistische Toleranz übt, vom deutschen Beamten die mündliche und schriftliche Prüfung aus der zweiten und oft auch dritten Landessprache.

Nun, es ist eigentlich gut, daß man die Geduld der Deutschen ununterbrochen bald mit größeren bald mit kleineren Herausforderungen immer mehr belastet; denn je eher das Maß voll ist, desto eher kommt es zur Katastrophe und nicht die Deutschen Österreichs werden es sein, die sich verbrennen, wenn ihr durch fortwährend muthwilliges Schürren des Feuers zur Siedhitze gebrachter Unwille und Zorn überläuft.

Sonntagsplauderei.

Gottlob, daß die traurige Fastenzeit vorüber ist mit dem täglich zweimaligen Kalbsbraten und die fröhlichen Ostern da sind, die einem armen Christen wieder einmal ein Stück Gughupf, Rußputzen oder Milchrahmstrudel bringt. Das ist mit nichts eine Blasphemie, denn Gott sei's geklagt, mir wässerte manchmal der Mund am Freitage nach einem Löffel voll Griesnudeln oder ein paar Topfenknödeln, aber woher nehmen und nicht stehen? Man kann doch nicht vierzig Tage lang von Quargeln und Bohnensalat leben? Aber das kommt von dieser vielgepriesenen „Alleinsteherei“, wobei man „sein eigener Herr ist“, — wie die paarweise lebenden Unzufriedenen stets neidisch behaupten. So ein Garçon kommt in die Hölle, ob er will oder nicht! Er wird sozusagen ex officio hinab gefüttert, denn seine Nährmutter denkt gar nicht daran, sich Scherereien zu machen mit der Bereitung von Mehlspeisen, solange das Kalberne so billig ist, daß es sich für ein Kalbl eigentlich gar nicht der Mühe lohnt auf die Welt zu kommen. Das neue Gesetz über die Fehung der „Rindviehzucht“ ist daher auch das unnützigste, welches seit

langem erlassen worden ist, denn einerseits hat es überhaupt noch niemals Mangel an Rindviehern gegeben auf der lieben Welt und andererseits steht zu befürchten, daß die Ochsen so überhand nehmen werden wie die Rebläuse und in absehbarer Zeit uns alles Grün vor der Nase wegessen. Ein Gesetz zur fabrikmässigen Erzeugung von Zwietschenknödeln und böhmischen Dalken wäre viel zeitgemäßer und gewiß weniger provozierend als das Gesetz über die böhmische Sprachenverordnung, die eigentlich ebenso ungenießbar und unverdaulich als unnötig ist, denn zwei Leuten, die sich verstehen wollen, verstehen sich auch ohne Sprachenverordnung, wofür die n. ö. Landesgebärdeanstalt in Wien alljährlich so viele Beweise liefert, daß eine weitere Beweisführung ganz unnötig ist. Diese Beweise sprechen eine so laute Sprache gegen die böhmische Sprachenverordnung, daß sich die deutschen Abgeordneten eigentlich gar keine Mühe geben sollten, die Regierung mit kilometerlangen Reden davon zu überzeugen, daß die Sprachenverordnung gar keinen Zweck hat. Wenn sich die deutschen Abgeordneten für die nächste Debatte über diese Verordnung drei Duzend gesunde und kräftige Beweise für ihre Contraredner

aus dem Findelhaufe holen und zwar ein Duzend aus rein öechischen, ein Duzend aus rein deutschen und ein Duzend aus gemischtsprachigen Bezirken und diese 36 Beweise auf den Tisch des hohen Hauses niederlegen und die hohe Regierung fragen, welcher von den drei Duzend Beweisen dafür, daß sich die Leuten auch ohne Sprachenverordnung vollständig verstanden haben, eigentlich nicht stichhältig sei, dann dürfte nicht nur Graf Badeni sondern die ganze Regierungspartei sammt ihren Prorednern einsehen, wie Recht die Deutschen haben und wenn diese 36 Beweise plötzlich gemeinsam einen schreienden Protest gegen die Vergewaltigung loslassen, dann dürfte das einen Effekt erzielen, den nicht einmal der Abgeordnete Daszinsky mit seiner Rede zu erzielen vermochte. Es wäre ein bedeutender Augenblick für die Völker Österreichs, wenn die sämtlichen Minister, sammt den Polen, Jungtschechen, Feudalen und Clericalen plötzlich vor dem Geschrei von 36 Wickelkindern die Flucht ergriffen, während der fromme Präsident Dr. Rathrein, anstatt den Schreihälsen das Wort zu entziehen, die Damen auf der Gallerie um Himmelswillen bitten müßten ihm hilfsreich beizustehen.

Wochenchau.

Der deutsche Kaiser in Wien. Kaiser Wilhelm II. wird am nächsten Mittwoch den 21. d. M. in Wien eintreffen, um der großen Frühjahrsparade der österreichisch-ungarischen Truppen beizuwohnen. Am Bahnhofe wird eine Ehrencompagnie des Infanterie-Regimentes Nr. 64 Empfang aufgestellt sein. Der Ehrendienst, dem Corps-Commandanten Prinz Eitel-Friedrich, Flügeladjutant Fürst Salm-Reifferscheidt-Willem, Officier des 15. Husaren-Regiments, dem deutschen Kaiser bis

Kämpfe zwischen Griechen und Türken stattgefunden, indem ein Irregulärer in der Stärke von 200 Mann die Grenze zwischen den beiden türkischen Armee-corps überschritt, wobei in den stattgehabten Kämpfen am Freitag und Samstag 210 Mann seitens der Türken gefallen sein sollen. Der Vormarsch der Irregulären erfolgte im Distrikt Thale von Mezowo auf Krania, das schon zwei Stunden weit jenseits der griechisch-türkischen Grenze liegt, wo sie das türkische Grenzfort Baltinos auf der Krania-Spitze durch Geschützfeuer zerstörten und die türkischen Wachhäuser von Kipti, Rhonika und Strong niederbrannten. Das Gefecht dauerte mehrere Stunden. Nach offiziellen Nachrichten vom 12. d. M. dauern die Kämpfe fort, die Insurgenten hatten das Fort Baltinos eingeschlossen und belagerten 800 Türken, die endlich flohen und gegen 100 Gefallene verloren. Die Verbindung zwischen Mezowo und Grewena, über welchen Ort die Hauptverbindungslinie nach Monastir hinausführt, ist unterbrochen. Wenn aus Constantinopel vom 11. d. M. gemeldet wird, dass die Verluste der Griechen groß seien, so ist das höchstens als ein türkisches Siegesbulletin aufzufassen, denn wenn die Türken nicht im Stande waren, 2000 Insurgenten über die Grenze zurückzuwerfen, ehe sich diese eines Forts und dreier Wachhäuser bemächtigen konnten, kann von einem Siege wohl schwerlich die Rede sein. Andererseits werden sich die Griechen wohl hüten, von Siegen zu sprechen, solange der Krieg nicht erklärt ist. Dann freilich werden Griechen und Türken sich gegenseitig so unaufhörlich „besiegen“, bis man vor lauter Siegesnachrichten nicht mehr weiß, wer die meisten Prügel erhalten hat.

Nationale und Radicale. Wien, am 10. April. In einigen, sogenannt radicalen Blättern der Provinz wurde die deutsche Volkspartei in den letzten Tagen wiederholt angegriffen und scharf angegriffen, weil sie angeblich dem Herrn Abgeordneten Schönerer zu wenig entgegenkomme. Thatsächlich verhält sich dies aber anders. Dass die deutsche Volkspartei vier Mit-

glieder ausschließen und von mehreren Anderen ebenso überflüssige als demüthigende Erklärungen abverlangen sollte, kann wohl Niemand im Ernste erwarten. Dagegen hat die deutsche Volkspartei ihr Entgegenkommen Herrn Schönerer gegenüber durch die That bewiesen. Sie unterstützte alle seine Anträge, (die bekanntlich nach der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses ohne diese Unterstützung vom Präsidium gar nicht in den Einlauf aufgenommen worden wären), obwohl man sich nicht einmal die Mühe nahm, die Volkspartei von denselben, geschweige ihrer Einbringung auch nur im geringsten zu verständigen. Bekanntlich hat auch die Volkspartei schon längst beschlossen, auf eine zeitraubende Adressdebatte nicht einzugehen. Sie kann daher natürlich nichts dafür, wenn nun hinterdrein im Widerspruche mit den bereits bekannt gewordenen Entschlüssen der deutschen Volkspartei Herr Abgeordneter Schönerer selbst einen Adressentwurf einbringt. Es erscheint übrigens nicht recht verständlich, wozu man Mühe auf die Verfassung einer Adresse verwendet, für die sich ja doch im Hause keine 10 Stimmen finden dürften. Hoffentlich wird aber die eingetretene Spannung schon sehr bald wieder schwinden; zum mindesten kann man von der Deutschen Volkspartei fest überzeugt sein, dass sie ihrerseits selbst vollberechtigte Empfindlichkeiten unterdrücken und im Gegentheile mit Freuden jeden von sogenannt radicaler Seite gestellten Antrag u. s. w. begrüßen wird, sobald die Vorschläge nur annehmbar sind. Wir unterseits meinen, dass es ganz richtig ist, dass sich eine große Partei von einer weitaus kleineren keine Vorschriften machen lässt und es ist sicher gerade jetzt am allerwenigsten am Plage, Fäulereien ins deutsche Lager zu tragen, wo der Kampf für die nationalen Güter der Deutschen, die jeder deutsche Abgeordnete zu schützen berufen ist, auf allen Linien entbrennt.

Deutscher Volkstag. Die deutsche Volkspartei beabsichtigt, während der Oftertage die Abhaltung eines deutschen Volkstages auf die Art, dass in allen Hauptwahlorten, in denen Abgeordnete der deutschen Volkspartei gewählt wurden, Versammlungen abgehalten werden, da die Ofterferien des Parlamentes es den Abgeordneten ermöglichen, mit den Wählern persönlich in Fühlung zu treten. Der Protest, den die deutsch-nationalen Abgeordneten am 9. April im Abgeordnetenhaus gegen die böhmische Sprachenverordnung erhoben, soll seitens der deutschen Wähler öffentlich functionirt werden. Das „Grazer Tagblatt“ gibt zu diesen Versammlungen folgende Tagesordnung aus: 1. Die Sprachenverordnung. 2. Die Parteien im neuen Parlament. 3. Die Anträge der deutschen Volkspartei. Der Appell an die Wähler wird seine Wirkung nicht verfehlen, denn es gilt die Abwehr einer Verfügung im Verordnungswege, die im Wege der Gesetzgebung einfach unmöglich gewesen

Erlass dieser obigen Verordnung eine Enquete einberufen worden ist? Sagen wir aus jeder Garnison z. B. zwei Paare als Experten vernommen, hätten dem Herrn Ministerpräsidenten die blühendsten Auskünfte darüber erteilt, wie sich der Janes mit der Kathi, die Mariska mit dem Boldl, der Beppo mit der Marianka, die Zorka mit dem Hies und die Miral mit dem Joao ohne jede Sprachenverordnung verständigen. Aber natürlich, die Behörden verstehen alles besser, wobei ich mir aber doch die Zweifel gestatte, dass sich die bereits in sehr reiferen Jahren stehenden Excellenzen mit den obgenannten Expertinnen so rasch hätten zu verständigen vermocht, wie die obgenannten Experten. Diese haben keinerlei Verordnung nöthig, um zu dem „allerseits erwünschten friedlichen Einvernehmen“ zu gelangen und den alten Hofrathen und anderen hohen Herren des älteren Vorrathes nicht überhaupt keine Verordnung, also auch nicht die Sprachenverordnung zu der ihrerseits erwünschten Verständigung. Ob einer flötet: „Ich bete Sie an“, oder „te amerá an' alla tomba“ oder „kochajme sie.“ Eine halbwegs stramme Micka oder Jekka wird stets antworten: „jaz nemam zeita!“ —

wäre, die Verfügung, in Österreich den Föderalismus anzubahnen.

Pettauer Wochenbericht.

(Ernennung.) Der Handelsminister hat den Postoffizial Hrn. Vinzenz Kowalski zum Postcassier beim hiesigen Post- und Telegraphenamte ernannt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Sonntag den 25. April um 11 Uhr vormittags wird im Musikvereinsjaale ein evangelischer Gottesdienst abgehalten.

(Vom Pettauer Ruderclub „Drauhort“.) Der erste steiermärkische Ruderclub „Drauhort“ in Pettau entsendete am letzten Sonntage einen seiner Gründer, den Herrn Ingenieur-Sections-Beamten-Assistenten Carl Wopalensky nach Klagenfurt und Villach, um mit den kärntnerischen Clubs persönlich Fühlung zu nehmen. Der Abgeordnete des in Gründung begriffenen hiesigen Clubs wurde insbesondere von den Herren des klagenfurter Ruder- und Segelclubs „Nautilus“, der sich um die Gründung des ersten steirischen Ruder- und Segelclubs „Drauhort“ in Pettau schon jetzt ein ganz besonderes Verdienst erwarb, in einer Weise empfangen, die an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Nicht nur wurde dem Pettauer Abgeordneten ein eigener Wagen zur Verfügung gestellt, sondern 35 radfahrende Mitglieder des „Nautilus“ gaben ihm das Geleite zum Bootshaus des weit über die Grenzen unseres schönen Nachbarlandes hinaus bekannten Vereines, der freilich im herrlichen Wörthersee ein prächtiges Feld für die Ausübung und Pflege des Wassersports besitzt, wie wenig andere binnenländische Ruder- und Segelclubs. Im Bootshaus wurden Herrn Wopalensky die Boote gezeigt und probirt, welche der „Nautilus“ dem jungen Pettauer Schwemmervereine zu überlassen gedenkt. Eine Clubpartie nach Reifnitz zu Ehren des Pettauer Gastes, eine herzliche Ovation am Bahnhofe mit ungezählten „Hipp, hipp, hurrah“ für den „Drauhort“ zum Abschiede beweisen zur Genüge die rege Theilnahme des wackeren „Nautilus“ an der Gründung eines Clubs für Wassersport in unserer alten Draustadt. Im Namen des Pettauer Clubs sagen die Gründer desselben den wackeren Sportsmen in der Hauptstadt Kärntens den wärmsten Dank für ein Entgegenkommen, wie es herzlicher kaum gedacht werden kann. Wie uns mitgetheilt wird, werden eine Anzahl Herren des „Nautilus“ am nächsten Sonntage den 25. d. M. mit den Booten, welche für den „Drauhort“ bestimmt sind, in Pettau eintreffen und von Marburg weg die Strecke Marburg—Pettau in den Booten machen. Wir sind überzeugt, dass sich nicht bloß die in Pettau befindlichen Kärntner, sondern auch Mitglieder unserer verwandten

Ganz ohne jede Sprachenverordnung haben sich in Wien zwei Damen seinerzeit mit den seinerzeit im Thiergarten gassirenden Schantis verständigt und die Beweise dass sie von den schwarzen Kriegern richtig verstanden wurden, sind zwei gesunde kräftige — „kleine Schwarze.“

Die weißen Negermütter haben sich vor ihren gestrigen Eheherren, welche über die Ankunft der schwarzen Beweise des schwärzesten Verrathes an ihrer Liebe etwas unangenehm erstaunt gewesen sein sollen, freilich ausgedrückt, dass sie sich in die Häuptlinge „verschaut“ hätten.

Sie werden sich wohl in irgend einen der schwarzen Krieger „vergafft“ haben und da das „Gaffen“ in Wien ein erblicher Naturfehler ist, so klingt die Ausrede auch ganz plausibel und die P. T. Herren Ehegatten können noch vom Glücke sagen, dass ihre Jungens einfarbig schwarz und nicht etwa scheidig sind, wie die Regierungsmajorität, über welche die Schwalben bei ihrem Wiederkommen so sehr „geschaut“ haben, weil sie bei ihrem Abzuge vorigen Herbst ein ganz anderes Resultat der Reichsrathswahlen erwartet hatten.

F.

Nur keine unnützen Gesetze und Verordnungen, denn auch nach der Durchführung der böhmischen Sprachenverordnung werden die Beweise des gegenseitigen Verständnisses dieselben sein wie heute, denn in der Hauptsache werden sich weder die Deutschen noch die Cechen an die badenische Sprachenverordnung kehren.

Es kommt niemals weit, wenn sich die hohen Behörden in die gegenseitige Verständigung der Völker mischen, davon liefert die Kretakrise den vollgiltigsten Beweis. Die Flotten und Bataillone der sechs europäischen Großmächte haben so lange auf eine Verständigung der Kretenser, Griechen und Türken hingewirrt, bis richtig der griechisch-türkische Krieg ausgebrochen ist, wenn auch davon in den Amtsblättern noch nichts steht. Und sie werden jetzt wieder so lange auf eine „gegenseitige“ Verständigung hinarbeiten, bis richtig der große europäische Krieg vor der Thüre stehen wird, gerade so wie der Krieg zwischen Deutschen und Cechen bereits in lustigen Flammen auflodert, seit die böhmische Sprachenverordnung behufs leichterer gegenseitiger Verständigung hinausgegeben worden ist.

Ich kann nicht begreifen, weshalb nicht vor

Vereine, insbesondere des deutschen Turn- und Radfahrervereines einfinden werden, um die Vertreter eines der angesehensten Vereine der Hauptstadt des schönen Kärntnerlandes ebenso herzlich zu empfangen, wie der Abgeordnete des jüngsten Pettauener Vereines in Klagenfurt empfangen wurde.

(Neues Postamt.) Auf eine Anfrage hat die k. k. Post- und Telegraphen-Direction für Steiermark und Kärnten erwidert, daß eine Wiederaktivierung des Postamtes Neukirchen, welches im Jahre 1892 aufgelassen und nach St. Veit bei Pettau verlegt worden ist, nicht thunlich ist. Dagegen hat das k. k. Handelsministerium die Errichtung eines Postamtes in Lichtenegg genehmigt, welches demnächst zur Aktivierung gelangen und in dessen Bestellungsbezirk die Ortschaften: Lichtenegg aus der gleichnamigen Gemeinde, die Ortschaften Gruschkaberg und Lözina der Gemeinde Gruschkaberg, aus der Gemeinde Neukirchen die Orte: Neukirchen, Sackl und Jablowez, aus der Gemeinde S. Dreifaltigkeit die Ortschaften: S. Dreifaltigkeit, Gorgaberg und Dežno, aus der Gemeinde Sedlasek die Orte: Sedlasek und Stanoschina und aus der Gemeinde Dolena: die Ortschaften Dolena, Strajna und Rodinsberg eingereicht werden.

(Hauptversammlung der Gastwirte-Genossenschaft.) Bei der Hauptversammlung der Gastwirte-Genossenschaft, die am 11. d. M. im Hotel Woisk abgehalten wurde, war folgende Tagesordnung ausgegeben: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. 2. Cassabericht. 3. Neuwahlen des Vorstandes. 4. Beschlußfassung über den heuer in Pettau abzuhaltenden Verbandstag. 5. Allfällige Anträge. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt ward, erstattete der Obmann Herr Ignaz Hofmann den Rechenschaftsbericht. Aus demselben ist zu entnehmen, daß bei einem Cassareste pr. 143 fl. 76 kr. pro 1895, 11 fl. Einnahmen und 43 fl. Ausgaben ein Cassareste pr. 1896 von 111 fl. 37 kr. blieb, der fruchtbringend angelegt wurde. Dem Rechnungsleger wurde das Absolutorium erteilt und sohin die Vorstandsneuwahl vorgenommen. Gewählt wurden die Herren: Ignaz Hofmann zum Obmann, Mag. Straßhille zum Stellvertreter. Als Anschniffe für die Stadt die Herren: Fr. Tschek, W. Vorger, S. Gutter, F. Heu, J. Weisinger, C. Adamek, als Ersatzmann F. Petovar und A. Brunner. Als Anschniffe für die Umgebung die Herren: A. Stanitz, J. Zuritzch, J. Pognatschnigg, F. Horvath, F. Schosteritsch und als Ersatzmann J. Treff und J. Wermelch. Sohin erstattet der Vorsitzende Herr Hofmann Bericht über den heuer in Pettau abzuhaltenden Gastwirte-Verbandstag und erklärt, daß er dem Vorstande desselben den Vorschlag zu machen gedenke, diesen Verbandstag im Monate September abzuhalten, da um diese Zeit die sicher zahlreiche kommenden Fremden bereits die Wein- und Obsternten abichägen könnten und sehen, welche Sorten hier gezogen werden. Angenommen. Zu Punkt 4 beantragt Herr Straßhille die Änderung des § 4 der Statuten dahin, daß die Aufnahmegebühr für neueintretende Mitglieder von 1 fl. auf 5 fl. erhöht werde und daß die Höhe der jährlichen Beiträge nicht wie bisher nach der Höhe der directen Steuer bemessen, sondern von der Hauptversammlung festzusetzen sei. Endlich beantragt Herr Straßhille, die Stadtgemeinde Pettau um eine Subvention von 200 fl. zur Deckung der Ausgaben für den Verbandstag bittlich anzufragen. Diese Anträge werden angenommen. Herr Hofmann beantragt, daß der gegenwärtige Ausschuss zwecks Vorbereitungen für den abzuhaltenden Verbandstag durch die Herren Conrad Fürst, Josef Fürst, Franz Kaiser, J. Kravagna, A. Kofler und Josef Veskoschegg verstärkt werden möge. Wird angenommen. Sohin Schluß der Versammlung.

(Unfälle.) Am Mittwoch den 14. April fuhr der Bauernsohn Anton Laich aus St. Lorenzen mit einem zum Glücke nicht beladenen Wagen von der Burmbergerstraße gegen die Stadt herab. Unterhalb der Umgebungsschule kam der Wagen

bergab in rascheres Rollen, daß keine Radsperrre angelegt wurde und dabei erhielt das Gespann offenbar einen Stoß von rückwärts und wurde scheu. Der Fuhrmann, welcher die Thiere zurückhalten wollte, fiel vom Wagen und kam unter die Räder zu liegen, welche über seinen Oberkörper gingen, wobei ihm das Gesicht und die Hände furchtbar zertrümmert und abgehauen wurden. Zum Glücke scheinen die Verletzungen keine schweren zu sein. Die scheuen Pferde rannten mit dem Wagen geradewegs in den Hof des Gasthauses Brenčić und blieben dort neben anderen stehen.

(Ein Schwindler.) Der gewesene Grundbesitzer Jakob Rolarić aus Feistenberg, Gemeinde Gonobitz, der sich dormalen als Landstreicher herumtreibt und auch im steiermärk. Polizeiblatt Nr. 5 v. J. 1897 ob des Verdachtes verschiedener Betrügereien currentirt ist, kam am Dienstag in die hiesige Propstei und verlangte in sehr kategorischer Weise von Fr. Johanna Herzig, sie solle ihm von ihrem Bruder den h. w. Herrn Propst ein ausreichendes Reisegeld nach Cilli verschaffen, da er seine Barschaft von 350 fl. in Esathurn verloren habe. Nachdem der Landstreicher immer zudringlicher und drohender auftrat, wurde seine Arretirung veranlaßt.

Bermischte Nachrichten.

(Zur Düngung der Frühjahrssaaten.) Vielfach noch halten einzelne Landwirte die Anwendung der Thomasschlacke nur im Herbst von Erfolg. Daß aber die Düngung mit derselben sich auch im Frühjahr empfiehlt, zeigen nachstehende Ausführungen eines Fachmannes in dem „Österr. landw. Wochenblatt“. „Wenden wir für daselbe Geld Thomasschlacke und Superphosphat, z. B. bei Klee und als Deckfrucht Hafer an, werden da die Resultate gleich sein? — Wird die reichlichere Menge Thomasschlacke-Phosphorsäure in derselben Weise auf den Hafer wirken, als die Superphosphorsäure? Ja! — Auf Grund zahlreicher Versuche und Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Praxis kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die Thomasschlacke-Phosphorsäure, wenn der Dünger genügend tief untergebracht wurde, dieselbe Wirkung hervorbringen wird, als die Superphosphat-Phosphorsäure. Nehmen wir an, daß das Plus des Hafers, welches infolge der Düngung hervorgebracht wurde, ebenso von der Thomasschlacke-Phosphorsäure wie von der Superphosphat-Phosphorsäure gleiche Theile (100 Kilogramm) beansprucht; wieviel bleibt da von Phosphorsäure beider Dünger zum Gebrauch für die Nachfrucht übrig? — Von der Thomasschlacke-Phosphorsäure reichlich 300 Kilogramm, von der Superphosphat-Phosphorsäure reichlich 60 Kilogramm. Nun entsteht die Frage, ob 300 Kilogramm Thomasschlacke-Phosphorsäure eine ebenso große Wirkung auf den nachfolgenden Klee haben, als 60 Kilogramm Superphosphat-Phosphorsäure? — Der Klee wird auf dem mit Thomasschlacke gedüngten Felde unbedingt einen höheren Ertrag liefern, als auf dem mit Superphosphat gedüngten; und gerade in dieser Nachwirkung der Thomasschlacke liegt ein großer Vortheil dieses vorzüglichen Düngemittels. — Man berücksichtige wohl, daß die Auflösung der in der Thomasschlacke enthaltenen Phosphorsäure hauptsächlich die sauren Wurzelfäfte der Pflanzen und die im Boden befindliche Kohlensäure bewirken. Dieses aber gestattet die Anwendung der Thomasschlacke auch bei Frühjahrssaaten. — Überhaupt kann man die Regel aufstellen, daß die Anwendung der Thomasschlacke an keine bestimmte Jahreszeit gebunden ist, da dieses Düngemittel seiner lang andauernden, gleichmäßigen Wirkung und Nachwirkung wegen in jeder Jahreszeit angewendet werden kann, wenn nur das Feld leer ist.“

(Die Hilmwarte.) Auf den Campanile in Benedig kann man bekanntlich hinaufsteigen, auf die Hilmwarte kann man hinaufsitzen, besonders wenn man manchmal einige Stufen weiter geht. Die Hilmwarte kann ein 100-jähriger Greis besteigen, um noch ein letztes Mal und später wieder

einmal die schöne Welt anzuschauen. Die Hilmwarte ist nicht bloß ein Schmuck- und Guckstein von Graz, sondern auch ein Wahrzeichen der Heimatsliebe. Ich will oft meinen Fuß auf die Warte setzen, um stolzen Herzens hinauszublicken auf das liebe Graz, um hinauszublicken in's herrliche Land Steier und Gott zu danken für die schöne Heimat, die er mir gegeben hat. Peter Hofegger. — Auf, auf Grazer, auf die Hilmwarte und um so öfter hinauf, als der ganze „Eingang“ dem Anlauf von bedrohten Wäldern der Umgebung unseres geliebten Graz gewidmet ist. —

(Geschworenen-Auslosung.) Für die am 17. Mai beginnende dritte Schwurgerichtssession wurden folgende Herren ausgelost: Hauptgeschworene: Peter Marin, Realitätenbesitzer in Bergenthal; Adalbert Ruzicka, Handelsmann in Pettau; Anton Tischler, Zeugschmied in Weitenstein; Karl Puchhardt, Realitätenbesitzer in Pöberich; Wilhelm Plank jun., Buchdruckereibesitzer in Pettau; Josef Deutschmann, Realitätenbesitzer in Wahrenberg; Max Maier, Realitätenbesitzer in Platisch; Baron August Wittenbach, Hausbesitzer in Franz; Ignaz Alt, Großgrundbesitzer in Kirchberg; Peter Fleck, Tischler in Lichtenwald; Karl Petuar, Caféier in Warburg; Josef Wiesenthaler, Realitätenbesitzer in Tresteritz; Paul Arsen schegg, Gastwirt in W.-Feistritz; Franz Reger, Mechaniker in Warburg; Otto Forzini, Gutsbesitzer in Glasbach; Franz Jaroslovsek, Realitätenbesitzer in Holmec; Franz Baumann, Landesproductenhändler in Friedau; Johann Elsbacher, Handelsmann in Drachenburg; Alois Glaser, Holzhändler in Imolnig; Franz Reisp, Realitätenbesitzer in Willkomm; Josef Jornech, Realitätenbesitzer in Resnik; Johann Goričnik, Realitätenbesitzer in Riegdorf; Josef Avac, Realitätenbesitzer in Dplotnig; Mathias Hajsek, Realitätenbesitzer in St. Anna; Franz Polasek, Handelsmann in Warburg; Karl Praßnig, Gastwirt in Unterpulsgrau; Lorenz Boupot, Sparcassebuchhalter in Windischgraz; Ignaz Glucher, Realitätenbesitzer in Rangenberg; Simon Pachernig, Gastwirt in Saldenhofen; Martin Krammer, Realitätenbesitzer in St. Jakob; Egidius Krainz, Realitätenbesitzer in Greuth; Johann Denzel, Metall- und Glockengießer in Warburg; Josef Družović, Realitätenbesitzer in Hanau; Dr. Johann Omulek, Advocat in Friedau; Georg Petelinssek, Realitätenbesitzer in Ober-Siemene; Baron Gustav Wittenbach, Gutsbesitzer in Kappel. Ergänzungsgeschworene: Ferdinand Belle, Kaufmann in Cilli; Jakob Drogenik, Schlosser in St. Georgen a. d. S.; Franz Bacchiasso, Juwelier in Cilli; Anton Gaischek, Holzhändler in Cilli; Josef Penko, Großgrundbesitzer in St. Peter i. S.; Franz Karbenz, Kaufmann in Cilli; Franz Pittl, Kleidermacher in Sachsenfeld; Anton Widmayer, Realitätenbesitzer in Ostrochno; Andreas Samec, Realitätenbesitzer in St. Lorenzen ob Proschin.

(Zum Handel mit Nordamerika.) Auf Grund eines telegrafischen Berichtes der k. u. k. österr. Gesandtschaft in Washington, erging seitens des k. k. Handelsministeriums an die Handels- und Gewerbekammer in Graz die Mittheilung, daß ein Sperrgesetz seitens der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht erlassen wurde. Alle Waren werden vorläufig nach dem bisherigen Zolltarife verzollt, jedoch unter Aufschub der Liquidierung und unter Vorbehalt der Nachzahlung. Zu diesem Behufe wird die Ware abgestempelt oder werden Muster zurückbehalten. Vor dem 1. April 1897 contrahirte und schwimmende Waren sind von diesen Maßnahmen ausgenommen.

(Regelung des Flaschenbierhandels.) Die Abg. Döbernick, Erb, Prade, Forcher, Ludwig und Genossen haben in der vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhauses folgenden Antrag eingebracht: „Der Flaschenbierhandel hat einen derartigen Umfang angenommen, daß er durch seine schrankenlose Concurrenz und den uncontrolirbaren Betrieb die Gast- und Schankgewerbetreibenden in ihrer Existenz bedroht und daher die immer wieder sich erneuernde Forderung derselben, jenen

im Geseßgebungswege zu regeln, als nur zu gerechtfertigt erscheinen läßt. In der Erwägung, daß sowohl das Abgeordnetenhaus schon in der letzten Session eine auf die Regelung des Gläichenbierhandels abzielende Resolution, welche auch den Interessen der Consumenten Rechnung trägt, angenommen hat, als auch verschiedene andere Körperlichkeiten, wie z. B. der Landtag von Oberösterreich, sich im Sinne dieser Resolution ausgesprochen haben, stellen die Gefertigten den Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen: Die Regierung sei aufzufordern, ehestens eine Geseßes-Vorlage einzubringen, mit welcher entsprechend der Resolution des Hauses vom 6. Juni 1896 das Abfüllen des Bieres auf Gläichen unter die concessionirten Gewerbe eingereiht und der Gebrauch des sogenannten Patentverschlusses nur den Schafigewerben gestattet wird. In formeller Beziehung ist dieser Antrag dem Gewerbeausschusse zur Berathung und Beschlußfassung zuzuweisen."

Schriftthum.

(Jubiläumswerk über die österreichische Land- und Forstwirtschaft.) Unter dem Protectorat des früheren Aderbauministers Grafen Julius Falkenhayn bildete sich ein Comité zur Herausgabe einer die Periode 1848—1898 umfassenden Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft, welche Seiner Majestät dem Kaiser zur Feier der am 2. December 1898 sich vollziehenden fünfzigjährigen Wiederkehr Allerhöchster Thronbesteigung als ehrfurchtsvollste Guldigungsgabe der Land- und Forstwirthe Österreichs

dargebracht werden soll. Nachdem Graf Julius Falkenhayn sich genöthigt sah, aus Gesundheitsrücksichten dieses Protectorat niederzulegen, hat der Aderbauminister Graf Johann Vedeur, welcher schon ursprünglich dem Unternehmen die weitgehendste Förderung zugesagt hatte, diese Ehrenstelle übernommen und die Comitémitglieder am 2. April zu einer Versammlung im Palais des Grafen Johann Harrach in Wien einberufen. An dieser Versammlung theilnahmen sich Vertreter der Landesculturräthe und Landwirtschafts-Gesellschaften, hervorragende Großgrundbesitzer und Industrielle, Professoren der Hochschule für Bodencultur und andere Fachmänner. Sectionschef Hier begrüßte in Vertretung des Aderbauministers die Versammlung, welche die Herren Graf Johann Harrach zum Präsidenten, Graf Adolf Dubsky zum ersten Vicepräsidenten und Apollinar Ritter von Jaworsky zum zweiten Vicepräsidenten wählte und den Sectionschef Dr. Leo Ritter von Herz zum Generalsecretär bestellte. Es wurden hierauf ein Redactionscomité (Obmann Sectionschef Ritter von Herz, Obmannstellvertreter Dr. Gustav Ritter von Wiedersperg), ein Finanzcomité (Obmann Graf Franz Falkenhayn, Obmannstellvertreter Graf Dubsky) und ein Actionscomité (Obmann Ritter von Jaworsky, Obmannstellvertreter Dr. Fried. Ritsche) gewählt. Es wurde weiters bestimmt, daß die Obmänner und Obmannstellvertreter dieser drei Comités unter dem Vorsitze des Präsidenten, bezw. seines Stellvertreters den Vollzugsausschuß zur Durchführung des Werkes bilden. Der vom Sectionschef Dr. Ritter von Herz vorgelegte Anlageplan des Werkes fand eine eingehende Besprechung, an welcher sich die Herren Graf Harrach, Graf Dominik Hardegg, Fürst Ferdinand Lobkowitz, Ritter von Jaworsky, Ritter von Strasskewicz, Dr. Ritter von Wiedersperg und Hugo Hirschmann theilnahmen. Der Anlageplan wurde genehmigt und dessen Durchführung beschlossen. Zuschriften, dieses Werk betreffend, sind bis auf weiteres an die Adresse des Sectionschefs Dr. Ritter von Herz, Wien, XIII. Augöstraße 6, zu richten.

Auf jede Weise sucht der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau das Interesse der Leser an ihrem Garten, an Obst- und Gemüsezuht zu beleben. In seiner neuesten Nummer erinnert er an drei Preisaufgaben, die in diesen Tagen entschieden werden: einen Schoppen mit silbernem Deckel für die am besten während des Winters aufbewahrte Sellerie, 3 Preise von 80 Mark, 50 Mark und 20 Mark, für den ersten Spargel von gewissen Dimensionen und Gewicht, diese Aufgabe wird seit 9 Jahren in jedem Jahre gestellt zur Hebung der Spargelkultur und schließlich 2 Preise von je 100 Mark für Ansicht und Plan eines Gartenhäuschens. Wer sich für die näheren Bedingungen dieser Preisausschreiben interessiert, lasse sich die Nr. 15 dieses Jahrgangs kommen, auf Bitten wird sie gern umsonst zugesandt von der Verlagsbuchhandlung Fromwigk u. Sohn in Frankfurt a. Oder.

Die anerkannt beste Peronospora-Spritze

ist die von

FRANZ RIEGER, Kupferschmied Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 16.—

P. T.

Beehre mich die höfliche Anzeige zu erstatten, dass sich mein **Maler- und Anstreicher-Geschäft**, sowie **Pinsel- und Farbwarenhandlung**

Ungarthorgasse Nr. 6

befindet und hier stets folgende

Maler- u. Anstreicherartikel

in **bester Qualität** zu den **billigsten Preisen** erhältlich sind, als:

Feinst geschlemmte und gemahlene **Erd- und Façade-Farben**, in Firniss geriebene **Öl-Farben** in allen Nuancen. Desgleichen sämmtliche feinste **Kutschen-, Schleif-, Möbel-, Damar-, Witterungs-, Eisen-, Etiquett- und Strohhutlacke**, wie auch **Fussboden-Bernstein-Ölackfarben**, als wie **Politur-lacke** in Glanz und Matt, **Nussbeize**, flüssig und in Körnern, **Gold-, Silber- und Kupfer-Bronze, Gold-, Aluminium- und Kupferlacke**.

Ausserdem halte ich stets die sehr dauerhafte, waschbare **Fussboden-Sparwichse** für Parquet- und weiche Fussböden in bester Qualität am Lager.

Übernahme sämmtlicher in dieses Fach einschlagenden **Zimmermalerei-, Bau- und Möbel-Anstreicher-Arbeiten**, wie **Schriftenmalerei**.

Achtungsvoll

FRANZ PETROWITSCH.

Beginn eines neuen Abonnements:

zur Anschaffung empfohlen!

Von kleinem Wert!

Velhagen & Klafings

Monatshefte

Soeben erschien im XI. Jahrgang 1896/1897

Erstes Best:

Monatlich ein Best

Litterarisch

hervorragend durch die Bedeutung der Mittheilungen.

Große Romane

Novellen und andere Beiträge der namhaftesten Dichter und Schriftsteller der Gegenwart.



Septemberbest

für 1 M. 25 Pf.

Künstlerisch

reich illustriert in Schwarz-, Color- und Farbendruck.

Ausschnitte

nach Studien und Gemälden erster Meister in farbiger Autotypie, Chromolithographie und Holzschnitt.

Den neuen Jahrgang eröffnen die großen Romane:

„Der weiße Tod“ von Rudolf Straß

„Die grüne Thür“ von A. von Alinkowstroem

und die

Historische Monographie: Lorenzo Magifico de Medici

von Prof. Dr. G. Gerd. Heidelberg

Das Erste Best sendet zur Ansicht ins Haus als Probebest

die Buchhandlung:

W. Blanke in Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Hochfeines Götzer Bockbier

im „Bräuhaus“ und in der „Bierquelle“ im Ausschanke.

Johann Hoff's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk.

Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohl-schmeckendes Stärkungsmittel.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung.

C. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.

Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract.

Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, sowie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.

Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade u. 2/2 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.

G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Grosswardein.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade.

Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äusserst wohl-schmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.

Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleichsucht und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolge angewendet.

Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.

Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung un-übertraffen. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden.

Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.

v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg.
Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischem Leiden ausgezeichnet.
Busch, Pfarrer, Weischütz.

Zu haben in Apotheken, besseren Droguen-, Delicatess- und Spezerei-Handlungen, sowie direct bei
JOHANN HOFF, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.

Prospecte mit Preislisten gratis und franco.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämiertes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Perzent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Perzent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernfelder, für Beengärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesenüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate. Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisanstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,

Marlengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschaach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Bartosch's Zahncement

zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnplombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten fehlen, als ein willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glastiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)

WIEN, I., Tuchlauben 27

sowie in den meisten Apotheken Steiermarks.

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Testamenten
des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-
Bereines.

Ferd. Körösi, Graz,

Sporgasse 4 und 6

empfiehlt

„Non plus ultra“

Peronospora- Spritzen

(Patent Georg Czimeg.)



Anerkannt **bestes, dauerhaftes** Fabrikat, leichte Handhabung, ausgiebigste und feinste Zerstäubung, keine Reparaturen; Kupferbutte. Bei Sendungen von **6 Stück** franco jeder Bahnstation. Beschreibungen postwendend kostenfrei.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,
Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung **IG. HELLER, WIEN.**

II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



Wer trinkt
Kathreiner's
Kneipp-Malzkafee?
Alle
die ein wohlgeschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Übel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod.“ Preis Sechs Gulden Ost. W. gegen Vorhineinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug: **St. Marien-Drogerie Danzig (Deutschland.)**

Reichenberger

Tuch-

und **Anzugstoffe!**

Directer Verkauf
an die

Privatkundschaft!

Man verlange Muster unserer reizenden Neuheiten.

Hochelegante Frühjahrsanzüge, — ganzer Anzug fl. 6.70, fl. 8.—, fl. 10.— etc.

FRANZ REHWALD SÖHNE

Tuchfabrikslager REICHENBERG I. B.

Brut-Eier

von echten Brahma-Hühnern per Stück 15 fr., von Holländern, schwarz, mit großer, weißer Haube, per Stück 25 fr., von Houdans per Stück 25 fr., von echt steirischen Hühnern per Stück 10 fr., von Silber-Paduanern per Stück 30 fr., von Langhans per Stück 30 fr., von Truthühnern per Stück 30 fr., von Silber-Wyandottes per Stück 30 fr., von Italienern per Stück 30 fr., von Zwerghühnern per Stück 30 fr., von Cochinchina per Stück 25 fr., von Siebenbürger Nachthähen per Stück 20 fr., von Dorkings per Stück 25 fr., von Yokohama per Stück 50 fr., von Emdener Riesengänzen per Stück 1 fl., von Peking-Enten per Stück 20 fr., von großen steirischen Enten per Stück 20 fr. Ich versende Brut-Eier nur von reinrassigen Tieren die schon öfters prämiert wurden, und leiste für Reinheit und Echtheit der Rasse jede Garantie.

Max Pauly,
Köflach (Steiermark).

Sicheren und ehrlichen Verdienst

ohne Capital und Risiko bieten wir Personen jeden Standes in allen Orten durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge an **Ludwig Österreich, VIII.,** Deutschegasse 8, Budapest.

Dr. Rumler's preisgekröntes Buch über

Nervenschwäche und Schwächezustände der Männer, sowie deren radikale Heilung, ist ein aufrichtiger Rathgeber bei Nervosität, vorzeitiger Schwäche und allen das Geschlechtssystem betreffenden langwierigen Krankheitszuständen. Für 40 Kr. (Briefmarken) franko zu beziehen von **Dr. Rumler**, prakt. Arzt in Genf (Schweiz) Rue Bonivard 12. Briefporto nach Genf 10 Kr.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.

Ein kleines

HAUS

zu verkaufen in der Vorstadt, belebte Strasse, zu einem kleinen Geschäfte geeignet. Gegenwärtig Trafik darauf. — Anfrage in der Administration.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kailer's Pfeffermünz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei **Hans Molitor**, Apotheker in Pettau.

Empfehle meine selbsterzeugten, bestbewährtesten, 4 1/2 Kilo schweren kupfernen

Vacuum-Peronospora-Spritzen

— à Stück 12 fl. —

Regulierte Zerstäuber, Gummipplatten und Schläuche unter Garantie.

Reparaturen schnell und billig.

Albert Fiebiger, Kupferschmied, Marburg, Kärntnerstrasse Nr. 6.



Gutsverwaltung Erdöd (Slavonien).

21. Juni 1892.

Herrn **Albert Fiebiger**

Marburg a/Drau.

Geben Sie mir sofort bekannt, ob Sie welche Apparate lagernd haben und bis wann mir solche liefern könnten.

Bin überhaupt mit Ihren Spritzen seit den zwei Jahren, wo wir in Verbindung sind, sehr zufrieden und ziehe dieselben allen anderen Systemen in Folge ihrer Einfachheit besonders vor, und arbeite auch die Leute sehr gerne und leicht damit.

Bitte um die Rechnung etc. mit Gruss

Franz Schein,
Gutsverwalter.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen
Echte Weigen-Kaffee
von **Andre Poter in**
Freilassing Bayern
und **Salzburg**
Oesterreich.

Gewandte, respectable Herren jeden Standes: werden von einem alten, soliden Bankhause (Specialität Serienlose) bei monatlich 2-300 fl. Verdienst auch als Nebenerwerb an allen Plätzen als Vertreter gesucht. Fachkenntnis nicht erforderlich. Kein Risiko. Offerten unter F. O. 898 an **HAASENSTEIN & VÖGLER, A.-G.** Berlin S. W. 19.

Schöner, ebenerdiger

Keller

ist vom 1. Juli 1897 ab zu vermieten im Hause des **W. Blanke**, Hauptplatz Nr. 6.

Winter-Fahrordnung

der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. October 1896 an.

Mitteleuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

ab von Friedau: ab von Pettau: an in Pragerhof:

a) Schnellzug	1 ¹² Mittag	1 ⁴⁰ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ³⁰ Nachmittag	5 ⁴⁰ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁰ Nachts	2 ⁰⁰ Nachts	2 ⁵⁷ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Früh	7 ⁵⁷ Früh	7 ⁵⁸ Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

ab von Pragerhof: an in Pettau: an in Friedau:

A) Schnellzug	3 ³⁰ Nachts	3 ⁰⁰ Früh	4 ¹⁴ Früh
B) Personenzug	9 ⁵⁷ Vormittag	10 ¹⁰ Vormittag	10 ³⁰ Vormittag
C) Schnellzug	2 ³⁰ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁰ abends	9 ³⁴ abends.

Pragerhof-Marburg-Graz.

ab Pragerhof an Marburg an Graz

a) Schnellzug	2 ³⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ³⁰ abends	7 ³⁰ abends	9 ³⁰ abends
c) Schnellzug	4 ⁴⁰ Früh	5 ¹⁷ Früh	7 ³¹ Früh
d) Personenzug	2 ⁴⁰ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ⁵⁷ Früh
	8 ¹⁰ Früh	8 ³⁷ Früh	10 ³⁰ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

Graz ab: Marburg an: Pragerhof an:

A) Schnellzug	1 ³⁰ nachts	2 ³⁰ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴⁰ Früh	7 ⁰⁷ Früh	8 ³⁷ Früh
C) Schnellzug	12 ³⁰ Nachmittag	2 ¹⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	4 ³⁰ Nachmittag	6 ⁴⁴ abends	7 ³³ abends
Postzug	9 ³⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ⁰⁰ nachts
Gem. Zug	11 ⁰⁰ Vormittag	1 ⁴⁷ Nachmittag	3 ⁰⁷ Nachmittag

Pragerhof-Cilli.

Cilli-Pragerhof.

Pragerhof ab Cilli an Cilli ab Pragerhof an

Gem. Zug	4 ³⁰ Früh	7 ⁰⁰ Früh	Personenzug	6 ⁴⁴ Früh	8 ¹⁰ Früh
a) Gem. Zug	8 ³⁰ Nachm.	5 ⁴⁰ abends	Schnellzug	1 ³⁰ Nachm.	2 ³⁰ Nachm.
a) Schnellzug	2 ⁴⁰ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Postzug	5 ³⁰ abends	6 ⁴⁰ abends
Personenzug	7 ³⁰ abends	9 ¹⁰ abends	Postzug	3 ¹⁰ Nachts	4 ³⁴ Früh
Postzug	12 ³⁰ nachts	1 ⁴⁰ nachts	Schnellzug	1 ⁴⁰ nachts	2 ³⁰ nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁰ Früh	Gem. Zug	9 ⁴⁰ Vorm.	11 ³⁰ Vorm.
Postzug	8 ³⁰ Früh	10 ⁰⁰ Vorm.			

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz—Pettau Anschluss.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen
Memorandums und Visi-
karten, Briefpapiere und
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens

die

Buchdruckerei W. Blanke
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Pettauer Marktbericht, April 1897.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		kr.	kr.			kr.	kr.
Fielschwaaren.							
Rindfleisch	Kilo	44	56	Zucker	Kilo	35	36
Kalbfeisch	"	40	56	Suppengrünes . .	"	—	10
Schweinefleisch . .	"	50	—	Erbsen neue . . .	"	—	—
" geräuchert . . .	"	60	—	Käse	"	12	—
Schinken, frisch . .	"	60	—				
" geräuchert . . .	"	90	—	Getreide.			
Schafffleisch	"	—	—	Weizen	100Ko.	750	—
Victualien.				Korn	"	600	—
Kaiserauszugmehl .	"	16	—	Gerste	"	500	—
Mundmehl	"	14	—	Hafer	"	600	—
Semmelmehl	"	13	—	Kukurutz	"	425	—
Weisspohlmehl . . .	"	12	—	Hirse	"	500	—
Schwarzpohlmehl . .	"	7	10	Haiden	"	650	—
Türkenmehl	"	8	—				
Haidenmehl	"	14	18	Geflügel.			
Haidenbrein	Liter	16	17	Indian	Stück	—	—
Hirsebrein	"	10	—	Gänse	"	—	—
Gerstbrein	"	10	—	Enten	Paar	—	—
Weizengries	Kilo	—	16	Backhühner . . .	"	90	150
Türkengries	"	10	—	Brathühner . . .	"	120	150
Gerste, gerollte . .	"	12	28	Kapaun	Stück	—	—
Reis	"	12	28				
Erbsen, geschälte . .	"	16	28	Obst.			
Linsen	"	20	28	Äpfel	Kilo	—	—
Fisolen	"	6	9	Birnen	"	—	—
Erdäpfel	"	—	3	Nüsse	"	15	18
Zwiebel	"	5	—	Kastanien	"	—	—
Knoblauch	"	12	—				
Eier	11 Stk.	20	—	Diverse.			
Butter	Kilo	100	—	Holz, hart	Meter	300	320
Milch, frische . . .	Liter	7	—	" weich	"	230	250
" abgerahmt	"	—	6	Holzkohle	Hectol.	60	70
Rahm, süsser . . .	"	32	40	Steinkohle	100Ko.	85	90
" saurer	"	—	24	Kerzen, Unschlitt .	Kilo	36	40
Rindschmalz	Kilo	100	—	" Stearin	1/2 Kilo	36	—
Schweinschmalz . .	"	64	—	" Hohl	"	40	—
Speck, gehackt . . .	"	64	—	Bier	Liter	18	20
" frischer	"	—	54	Wein	"	32	48
" geräuchert . . .	"	60	—	Obstwein	"	8	10
Zwetschken croat. .	"	16	—	Brantwein	"	28	70
" bosn.	"	20	—				

Städtisches Ferk-Museum.

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

1. Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt. 2. Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volks-Handels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freie Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gspaltl zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm. Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstatung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Angenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Kichenungeziefer,
Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwede Art
von schädlichen Insecten und wird darum von
Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche,
2. der Name „Zacherl.“

Pettau:	Jos. Rafimir.	Pettau:	M. Dratschlo.
"	Jg. Behrbalk.	"	F. C. Schwab.
"	B. Leposcha.	Friedau:	M. Martinz.
"	Brüder Mauretter.	Gonobitz:	Georg Michay.
"	B. Schults.	Winica:	M. Josef & Sohn.
"	Adolf Sellinschegg.	W.-Geistritz:	F. Stiger & Sohn.
"	F. Riegelbauer.		

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI. —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege.
Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töchter- und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Brüder Mauretter

empfehlen für die Ostern

I-ma. Pragerschinken à 2—3 Kr., **I-ma. Stockfisch** (gewiegt.)

Aal, Caviar, Ostseeheringe, Russen, Sardinien und Sardellen.

Orangen, Limonien, Rosinen, Weinbeeren, Malagatrauben, Datteln, Mandeln. Emmenthaler, Groyer, Roquefort, Imperial, Fromage de Brie, Liptauer etc. Steirische und andere Sorten Dessertweine.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren zu den billigsten Preisen.

N.B. Führen auch alle Sorten von **Mineralwässern**.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Roben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Wie unumgänglich nothwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagna deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



PATENTIRTE
selbstthätige
Reben-
u. Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse bezeugen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen u. Obstverwertungsmaschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

In Pettau zu beziehen durch **MAX C. T.**

!! Anzeigen !!

Das Nähmaschinen- und Fahrräder-Lager der Firma **BRÜDER SLAWITSCH** in **PETTAU**

befindet sich seit 1. April im Hause des Herrn **Josef Hlubek**, Färbergasse.



Neuheiten

in

Sonnen- Schirmen

empfiehlt

L. Scharner,
Pettau.

Plissés

werden gelegt.

Steinmetzgasse Nr. 2, I. Stock.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kollekt. gegen Nachn. (jedes bettebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Stb. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Stb., 1 Stb. 25 Pfg. und 1 Stb. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 Stb. 60 Pfg. und 1 Stb. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 Stb., **weiß** 2 Stb. 30 Pfg. und 2 Stb. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 Stb. 3 Stb. 50 Pfg., 4 Stb., 5 Stb.; ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr feinst) 2 Stb. 50 Pfg. und 3 Stb.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 Stb., 5 Stb. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Kr. 5% Rabatt. Nichterfüllendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Beilage zur Dettauer Zeitung.

Das rechte Wort.

Novelle von E. Hainberg.

(Fortsetzung.)

Als Nitta ihrer Großmutter entgegen, von weitem schon ihr einen fröhlichen Gruß entgegenrufend; zugleich flog ein bittender Blick zu Hedwig, während Nitta einen Augenblick die kleine Hand auf den Mund drückte, und ihr dann mit gräßlicher Bewegung eine Fußhand zuwarf. Dann hing sie sich an der Großmutter Arm und plauderte heiter und unbefangen, wie sie schon in aller Frühe aufgestanden, und wie sie dann der schönen Morgen hinaus gelockt, und sie ihren Spaziergang weiter als eigentlich beabsichtigt, ausgedehnt habe, und wie sie dann auf einmal sehr erschrocken gewesen sei, als ihr plötzlich ein junger Mann begegnet sei, der aber nach tiefem, ehrerbietigem Gruß alsbald hinter den nächsten Bäumen verschwunden sei. Wer das wohl sei, ob Fräulein von Dahlen ihn kenne, ob ihr wohl ein Besuch zugebracht sei? Hedwig warf einen erzürnten, strafenden Blick auf das junge Mädchen, das mit so lecker Stirn solche Unwahrheiten aussprechen konnte. Ein leichtes, flüchtiges Erröten und ein etwas spöttisches Lächeln, welches ihre Ueberlegenheit anzeigen sollte, war die Folge dieser stummen Anklage.

„Ich habe solche Bekanntschaften nicht, die in fremdem Eigentum herumstreichen und jungen Damen zu begegnen suchen,“ erwiderte Hedwig streng.

„Du wirst Deine Spaziergänge nicht wieder so weit ausdehnen, mein Kind,“ sagte die Kommerzienrätin zu ihrer Enkelin.

„Gern, Großmama, wenn Du das wünschst. Uebrigens war das eine ganz unschuldige Begegnung, der Derr sah mich kaum an.“

„Einerlei,“ erwiderte die Großmutter, „Du wirst meinem Wunsch nachkommen, Nitta.“

„Gewiß, Großmama, wenn Du willst, werde ich mich auch anschließen, und kommt dann wieder so ein eleganter, schwarzlockiger Fremder in Sicht, dann werde ich mich schleunigst hinter Deinen und Fräulein von Dahlen Rücken verbergen, und schämig die Augen niederzuschlagen, um mit keinem Blick die verführerischen Augen des Fremden zu sehen!“

Das alles wurde mit solch drolligem Ernste vorgebracht, daß die Kommerzienrätin Mühe hatte, ihr Lachen zu verbergen.

„Sie scheinen den Fremden sich doch sehr genau angesehen zu haben, Fräulein Nitta,“ sagte Hedwig innerlich empört über die Keckheit des jungen Mädchens.

„Woher schließen Sie das, Fräulein von Dahlen? Könnte das nicht bloße Phantasie sein? Oder haben Sie sich vielleicht zufällig die Farbe seiner Haare und seiner Augen gemerkt?“ sagte sie boshaft.

Hedwig war sprachlos. Es widerstrebt ihr, das junge Mädchen bei der Großmutter zu verraten, was geschehen mußte, wenn sie die dreiste Lügnerin entlarven wollte. Sie beschränkte sich deshalb noch einmal auf einen zürnenden Blick, und erwiderte im Tone vollster Verachtung: „Ihre Phantasie scheint sehr lebhaft zu sein, Fräulein Nitta, hüten Sie sich nur vor zu großer Ausdehnung derselben, sie möchte Sie sonst auf Abwege führen.“

Nitta zuckte merklich zusammen, aus ihren halb geschlossenen Lidern fuhr ein Blick des Hasses auf die kühne Sprecherin. Würde Fräulein von Dahlen am Ende doch nicht schweigen und das erlauchte Geheimnis der Großmutter verraten? — Da hieß es Vorsorge treffen, damit die Glaubwürdigkeit derselben doch etwas zweifelhaft würde. O, sie ließ sich nicht so leicht einschüchtern. Fräulein von Dahlen sollte ihn nur herausfordern, den Kampf, das Ende würde zeigen, wer Sieger blieb.

Noch ziemlich früh am nächsten Morgen glaubte Hedwig beim Öffnen ihres Fensters, hinten im Garten, da wo er in den Part

übergang, etwas zu erblicken, war ihrer Sache aber doch nicht gewiß, denn es war nur ein kurzer Augenblick gewesen, als die weibliche Gestalt, welche sie für Nitta hielt, auch schon in dem angrenzenden Boskett verschwand. Sollte das junge Mädchen sich wirklich auf Abwege verirrt haben? Sie nahm sich vor, einmal ernstlich mit Nitta zu sprechen.

Erst sehr spät kam Nitta zum Vorschein. Auf den leisen Vorwurf der Großmutter: „Solche Langschläferin, mein Kind,“ antwortete Nitta unbefangen: „Ja, Großmama, ich habe furchtbar lange geschlafen, ich war selbst erstaunt, als ich erwachte, und wahrnahm, wie spät es sei.“

„Nun, es thut nichts, Liebling, die Jugend liebt den Schlaf und das Alter flieht er.“

Als Hedwig später einen Augenblick mit Nitta allein war, sagte sie, indem sie das junge Mädchen scharf anblickte: „Nitta, wo waren Sie heute morgen?“

Nitta sandte ihr einen zornigen Blick zu. „Spionieren Sie? Hüten Sie sich, mein Fräulein, die mir zuge dachte Spitze des Pfeils könnte sonst Sie selbst treffen. Damit wandte sie ihr brüsk den Rücken, ein lustiges Liedchen vor sich hintrillernd.

In den nächsten Tagen war Nittas Geburtstag. Da wurden denn gar umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Die Kommerzienrätin schien sich nicht genug thun zu können. Nitta sollte mit diesem Tage zugleich in die Welt der Geselligkeit eingeführt werden, der sie ja, wenn ihre Verbindung mit Doktor Wild Wirklichkeit wurde, künftig angehören würde. Deshalb sollte an diesem Tage ein größerer Kreis älterer und jüngerer Herren und Damen sich im Hause der Kommerzienrätin festlich vereinen.

Hedwig war zur Stadt gegangen, um auf Wunsch ihrer Herrin für Nitta noch einige Geburtstagsgeschenke auszuwählen und zugleich bei dem Konditor noch einige Nachbestellungen zu machen.

Nachdem Hedwig sich des ersten Auftrags entledigt, trat sie in die betreffende Konditorei und war eben im Begriff, ihre Bestellungen zu machen, als die Thür des Nebenzimmers geräuschvoll sich öffnete, und Nitta, gefolgt von demselben jungen Manne, den Hedwig schon einmal im Park an Nittas Seite in vertraulicher Stellung gesehen, über die Schwelle trat.

Flammenbe Glut bedeckte Nittas Gesicht, als sie Hedwig erkannte. Ein bitterböser Blick flog zu der vor Schreck Erstarrten hinüber, ehe Nitta mit ihrem Begleiter das Lokal verließ.

Es war ein köstlicher Sommertag, wie zur Feier des Tages geschaffen. Im Garten blühten und dufteten die Rosen, sangen und zwitscherten die Vögel und über allen blaute ein wolkenloser Himmel.

Schon war der Geburtstagstisch fast überreich mit Blumen geschmückt, und doch schienen der Kommerzienrätin immer noch einige Rosen erwünscht, es sollte an symbolischen Hinweisen auf die Jugend und Schönheit der zu Feiernden nicht fehlen.

Hedwig ging deshalb hinaus in den Garten, um dem Wunsche der Kommerzienrätin nachzukommen. Sie ging nach einem Beete schöner Lafrance-Rosen, um einige der schön gerollten, zartfarbigen Blüten zu pflücken, als Nitta, plötzlich wie aus der Erde gewachsen, vor ihr stand.

In den jugendlichen Gesichtszügen spiegelte sich eine kalte Entschlossenheit, und etwas wie Ueberlegenheit sprach aus ihrer Stimme, als sie sich an Hedwig mit der Frage wandte: „Fräulein von Dahlen, ich möchte doch einmal die Frage an Sie richten, weshalb Sie meinen Gängen nachspüren? Was treibt Sie dazu? Möchten Sie vielleicht gegen mich intriguierten, weil ich Ihnen bei einem gewissen Doktor im Wege stehe?“

„Nitta!“ rief Hedwig sprachlos vor Ueberraschung.

„O, glauben Sie, ich möchte nicht, was Sie bewegt? Können

Sie leugnen, daß Sie Doktor Wild lieben, daß Sie eifersüchtig sind, da er mich offenbar Ihnen vorzieht?"

Leichenblau und nach Atem ringend stand Hedwig der Dreisten gegenüber. Hatte denn diese tolle Anklägerin recht, war es wirklich Eifersucht, häßlicher Neid, was sie gegen das junge, unerfahrene Wesen empfand, dessen geheimem Treiben sie doch nur durch Zufall auf die Spur gekommen war und zu dem sie in ernst vermahndem Tone hatte sprechen wollen?

Wie, und auf welche Weise hatte sie nur ihre heimliche, unglückliche Liebe verraten, daß dieses Kind ihr diese mit solcher Sicherheit hatte vorwerfen können? O, gräßlich, gräßlich! Der glücklichen Nebenbuhlerin gegenüber diese demütigende Liebe nicht ableugnen zu können! Diese unerwiderte Liebe zu einem Manne, der ihrer nicht begehrt, der eine andere liebte! —

Doch über allem stand das Bewußtsein ihres reinen Willens.

Sie hatte Nitta nicht schädigen wollen und das gab ihr denn auch den Mut, dem jungen Mädchen mit einer Gelassenheit und Ruhe zu antworten, welche für Augenblicke verblüffend auf daselbe wirkte.

"Nitta," sagte sie, "Sie wissen wohl kaum, was Sie sprechen. Das Bewußtsein, von mir auf unredlichen Wegen betroffen zu sein, und die Furcht, daß ich Ihr Treiben verraten könnte, macht Sie so kühn. Weder würde ich Ihnen nach, noch bin ich eifersüchtig auf Sie. Nur der Wunsch Ihrer Großmutter führte mich gestern in die Konditorei, ohne Ahnung, daß ich Sie da mit jenem Fremden treffen würde. Noch habe ich, wie es meine Pflicht wohl gewesen wäre, der Frau Kommerzienrätin nichts von dem sonderbaren Treiben ihrer Enkelin gesagt, aber wissen sollen Sie doch, daß, finde ich Sie noch einmal auf Irrwegen, mich nichts abhalten wird, Ihrer Großmutter meine Entdeckungen mitzuteilen. Ich hoffe, daß diese Warnung genügt, um Sie vor ferneren Unbesonnenheiten zu hüten."

Sie wandte sich und ging langsam Schritte dem Hause zu, Nitta in großer Betroffenheit und grenzenlosem Stauen zurücklassend. Woher hatte das Fräulein nur den Mut genommen, ihr so zu antworten? — Kurze Zeit später zeigte Nitta Hedwig gegenüber wieder die Sammetpflüchchen, wie ein Mädchen, das eben noch gefragt und nun vorzieht, schön zu thun. Nichts erinnerte an die Nitta, welche vor kaum einer Stunde Hedwig in so boshafter Weise gegenüber gestanden.

Schon bei der in Gegenwart der Kommerzienrätin stattgefundenen Gratulation hatte Nitta Hedwigs beide Hände erfaßt, und wie in demütiger Abbitte ihre Augen zu Hedwig erhoben, und als dann später die Kommerzienrätin sich auf ein paar Augenblicke entfernt hatte, da war Nitta schnell an Hedwigs Seite und ihre Arme um deren schlanke Taille legend, flüsterte sie kindlich bittend: "Nicht böse sein, Fräulein von Dahlen, ich war aufgeregt und wußte wirklich nicht, was ich sprach."

"Sie dürfen sich aber von dem Augenblick nicht so hinreißen lassen. Wir Menschen haben die Aufgabe, uns zu beherrschen und dem Bösen nicht den Sieg zu lassen. Das aber haben Sie gethan, Nitta, Sie waren boshaft."

"Ich bereue ja, bitte, bitte, vergeben Sie mir!"

"Gern, wenn das wirklich der Fall ist."

"Und nichts der Großmama sagen?"

"Wenn Sie dergleichen meiden wollen. Wissen Sie denn nicht, welchen Mißdeutungen Sie sich dadurch aussetzen?"

Nitta machte eine zerknirschene Miene. "Ich bereue, ja."

In diesem Augenblick trat die Kommerzienrätin wieder ein, und Nitta war wie umgewandelt, sie zeigte eine übersprudelnde Heiterkeit, umarmte und küßte die Kommerzienrätin immer aus neuem: "Ach, wie ich mich freue, Großmama, so reich bin ich noch nie beschenkt worden! Wie bist Du doch so gut! Und Fräulein von Dahlen, wie danke ich auch Ihnen! Welche Mühe haben Sie sich doch um das hübsche Arrangement gegeben! Und wie ist es gelungen! Unsere Gäste heute nachmittag werden es auch bewundern!"

"Das Unrecht hat sie doch bedrückt," sagte sich Hedwig. "Jetzt, da sie meine Vergebung hat, ist sie fröhlich, sie hat im Grunde doch ein gutes Herz."

Der Nachmittag brachte die erwarteten Gäste. Das herrliche Wetter gab Veranlassung, die Sommerfeier ins Freie zu verlegen. In heiterer Zwanglosigkeit bewegte sich die Gesellschaft im Garten und Park.

Am Ende des Parks lag ein kleines Gehölz, das in anmutigen Windungen zu einer mächtigen Anhöhe führte, auf deren Plateau eine aus Birkenstämmen angelegte und mit Moos bedeckte Hütte stand, beschattet von hohen, jetzt reich mit roten Früchten behangenen Ebereschensbäumen.

Dieser lenkte gegen Abend Hedwig nun ihre Schritte, um das Decken der Tafel für die Abendmahlzeit, die hier oben eingenommen werden sollte, ein wenig zu übersehen.

Außerdem war es ihr lieb, aus der lärmenden, fröhlichen Gesellschaft fortzukommen, mit ihren Gedanken allein zu sein.

Die Tafel stand bereits geordnet. Auf blendend weißem Damast stand das fein vergoldete Porzellan, das blinkende Silber und glänzende Kristall.

Die Dienerschaft entfernte sich noch einmal, um noch einen Rest der kalten Speisen heranzu-

holen, und Hedwig setzte sich, nervös abgespannt, in die Hütte, dem Eingang gegenüber, wo sie den Blick nach außen frei hatte. Es war ein entzückender Platz, so recht zum Ausruhen und süßen Träumen geschaffen. Ringsum ein weites, liebliches Thal, mit gelben, vom leisen Abendwinde bewegten Aehrenfeldern, oder auch schon in dicken Bündeln aufgestellter geschnittener Frucht. Hier und da ein schwer bepakter Wagen, welcher den reichen Segen der Felder heimwärts brachte. Ueppig grüne Wiesen, schwer mit Früchten behangene Obstbäume, welche die einzeln liegenden Gehölze umstanden, oder die Staffage zu den verstreut liegenden Dörfern bildeten, deren rote Ziegeldächer anmutend aus dem grünen Laub hervorlugten.

Aus ihren Träumereien durch ein Geräusch in ihrer Nähe entvorfend und sich umsehend, gewahrte Hedwig jenen jungen Mann, den sie nun schon zweimal an Nittas Seite gesehen hatte, wie er eben etwas Weißes, das einem Brief nicht unähnlich in seiner Rocktasche verschwinden ließ. Kaum aber, daß der junge



Ostern.

Silberne Wollfäden
Siehen durchs Blau.
Fröhliches Wollfäden
Spielt auf der Au,
Kinder sie springen,
Händchen das best,
Vogelein singen:
Schön ist die Welt!

Sonne sie wärmet
Wieder so mild,
Mücklein schon schwärmet
Reck durchs Gefild,
Flügelin kuffet
Näher im Staub,
Veiglein düffet
Unter dem Laub.

Selig erwachet
Rings die Natur,
Wonniglich lachet
Himmel und Flur.
Sabens vernommen
Ferne wie nah:
Frühling will kommen,
Ostern ist da!

H. Gerok.

Hedwig erblickt, als er auch kehrt machte und auf eben dem verschwand, auf dem er heraufgekommen sein mußte und den Hedwig benutzt hatte, entgegen lag, und an der Grenze Parkes auf einen freien Weg mündete. Jetzt kamen die Gäste auf, singend und lebhaft plaudernd, und der eben noch so stille Saal füllte sich mit der lärmenden Gesellschaft.

Doktor Wild, der am Geburtstage nur zu kurzer Gratulation sich eingefunden hatte, an der Feier teilzunehmen durch Berufsthätigkeit aber verhindert war, war nun an einem der nächsten Tage alleiniger Gast.

Auch heute war Nitta von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit. Wild schien ganz in ihrem Banne zu sein, wenigstens wollte es



In der Genesung. Nach dem Gemälde von Walther Fries. (Mit Text.)

Man saß zu Tafel, fand die Speisen vortrefflich und unterhielt in der angenehmsten Weise. Der Tag verlief herrlich, Nitta die von allen Gefeierte, sie selbst voll sprudelnden Frohsinns größter Liebenswürdigkeit. Hedwig fragte sich im stillen: Wie es möglich? Ein Wesen, so schön, mit allem ausgestattet, andere beglücken — und doch so falsch, so unwahr und arglistig! —

Hedwig so vorkommen, die von Minute zu Minute blasser und blasser wurde. Sie sah es nah und näher kommen, was sich in kurzem vollziehen würde; wie dieses junge, des ernsten, tüchtigen Mannes so gänzlich unwürdige Wesen dennoch von demselben vollständig Besitz ergreifen würde. Schon jetzt hatte er ja für andere weder Wort noch Blick.

Erleichtert atmete Hedwig auf, als die Kommerzianrätin die Tafel aufhob. Nun konnte sie sich zurückziehen, der Qual ein Ende machen, weiter das freile Spiel mit ansehen zu müssen, das dieses feste Mädchen mit dem edlen, nichts ahnenden Manne trieb.

Auf ihrem Zimmer fand sie die Luft unerträglich schwül und drückend, sie nahm deshalb ein Tuch zum Schutz gegen die Abendkühle und verließ durch eine Nebenthür das Haus, um im Parke die gesuchte Ruhe und Erholung zu finden.

Ein unendliches Weh beklemmte ihre Brust, nun würde sie auch bald den Freund verlieren, der ja nur noch Gedanken für Nitta zu haben schien. Wieder lenkte sie ihre Schritte zu jener Höhe. Der freie Ausblick, die reinere Luft, die dort oben wehte, würde auch ihre Sinne klar, ihre Seele wieder frei machen.

Im Westen hing die Sonne an, sich zu neigen. Einen Augenblick noch stand sie als feuriger Ball am Firmament, um die Welt ringsum noch einmal mit goldenem Strahl zu überfluten, dann war sie hinter dem gegenüber liegenden Berggipfel verschwunden, aber der ganze Himmel war in rosiges Blut getaucht, bis auch diese nach und nach verschwand, nur einzelne Wolken licht- und purpurumfäumt zurücklassend. Hedwig hatte in stummer Andacht die Hände gefaltet. Welche Schönheit hatte doch der Allvater all seinen Werken aufgedrückt. Wie verschwanden neben der großen Unendlichkeit seiner Schöpfung die Leiden des einzelnen, wie nichts gegenüber dem großen Weltgedanken.

Aus dieser weihvollen Stimmung wurde Hedwig plötzlich unliebsam aufgeschreckt. „Wie, so allein, mein gnädiges Fräulein?“ klang ungehört eine tiefe Männerstimme dicht hinter ihr. Hedwig fuhr herum und sah in das breite lächelnde Antlitz jenes jungen Mannes, für den Nitta eine so besondere Vorliebe an den Tag legte. Hedwig maß ihn mit einem kalten, verachtungsvollen Blick. „Warum so spöb, mein gnädiges Fräulein?“ fuhr er breit fort, „aber sehen Sie, man hat uns bereits bemerkt, da ist es wohl besser, ich empfehle mich rasch. Auf ein nächstesmal, gnädiges Fräulein!“

Damit lästete er leicht seinen Hut und verschwand in dem nächsten Seitenwege. Von der anderen Seite aber kam die Kommerzianrätin mit Nitta und Doktor Wild.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Irrtum.

Einer der gewandtesten Diplomaten der Kaiserin Katharina II. von Rußland war der Graf Stadelberg. Durch seinen lächerlichen Hochmut hatte er sich aber selbst des öfteren aus hohen Posten an größeren Höfen gebracht. Schließlich sandte ihn Katharina nach Polen, dem damals bereits von Rußland und seiner Herrscherin völlig abhängigen Reiche, in dessen Hauptstadt er unbefragt um die Folgen seine herrischen Gelüste als Vertreter des gewaltigen Reiches befriedigen durfte. Um dieselbe Zeit traf der Baron von Thugut, der spätere Minister Oesterreichs, in diplomatischer Mission ebenfalls in Warschau ein und erbat sich Audienz beim Könige, dem zwar liebenswürdigen, aber schwachen Boniatowski. Als er sich zu derselben zur bestimmten Stunde einstellte, fand er in einem der ersten Salons einen Herrn in gravitätischer Haltung in einem Lehnstuhl sitzend und umgeben von einem Kreise polnischer Magnaten, die ehrfurchtsvoll seinen Worten zu lauschen schienen. In der Meinung, er habe den König vor sich, machte Thugut seine tiefen Verbeugungen, wobei ihn der Sitzende, mit kurzem Gruße dankend, ruhig gewähren ließ, und erst als Baron Thugut wiederholt das Wort „Majestät“ gebrauchte, machte ihn einer der Umstehenden aufmerksam, daß er sich mit einem Kollegen, dem Grafen Stadelberg, gegenüber befände. Beschämt, und in höchstem Grade zugleich durch das Benehmen seines Kollegen gereizt, entfernte sich Thugut, um jetzt seine Komplimente an der rechten Stelle anzubringen. Am Kartentisch des Königs fand der Abend die beiden Herren im Spiele wieder zusammen. Der Baron spielte aus. „Treff-König,“ sagte er. „Bardon, Baron,“ bemerkte Stadelberg, „es ist der Bube.“ Der Oesterreicher schlug sich vor die Stirn und rief: „Wie man sich irren kann: es ist nun schon das zweitemal, daß ich einen Buben für einen König ansehe!“ Das unterdrückte Lächeln im Salon legte Zeugnis ab, daß der Doppelsinn der harmlosen Bemerkung verstanden war, das Erblassen des stolzen moskowitzischen Diplomaten, daß der Bube gefessen hatte. Er hatte nur ein verlegenes Lächeln für den überlegenen Gegner.



In der Genesung. Es war eine lange, bange Zeit, welche die Kranke in ihrem Bette zubringen mußte. Mehr als einmal schüttelte der Arzt den Kopf, und nur eine unverdorbene, jugendliche Natur konnte die gerstbrenden

Wirkungen der heimtückischen Krankheit überdauern. Wie häuete sich das bei, sagte alte Mütterlein ab, wenn sie die Tochter, die doch die Stütze ihres Alters werden sollte, viele Wochen hilflos und scheinbar dem Tode verfallen hinsiechen sah. Nun aber ist's mit Gottes Hilfe besser geworden. Schon darf die Kranke auf einige Zeit die Stube verlassen, um im Garten über die warmen Mittagstunden die würzige Frühlingsluft einzatmen, und nach menschlichem Ermessen dürfte der Tag nicht mehr allzuferne sein, wo sie mit aller Kraft die Geschäfte des Hauswesens übernehmen kann.

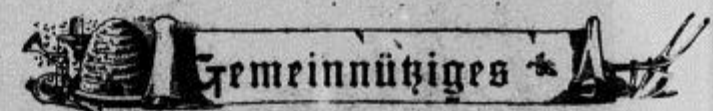
G. R.



Durchschaut. Verschuldeter Lebemann: „Gnädiges Fräulein, dan mein Lebensschifflein bei Ihnen dauernd Station nehmen?“ — Reich: „Bin: „Bedaure, bin keine Rettungsstation!“

Lohn für Unterthanentreue. Als der König Jerome Abschied von seinen Soldaten in Kassel nahm, stellte er diesen frei, in ihrem Vaterlande zu bleiben, oder ihm nach Frankreich zu folgen. Die meisten blieben im Lande, doch neunundzwanzig Mann von der Leibwache wurden, bloßgestellt aus einer noch unergründeten Liebe zur Person des künftigen Schwägers, zu Beratern an ihrem deutschen Vaterlande; sie verließen es. Aber wie hat man es ihnen in Frankreich gelohnt? Nach einem ansehnlichen Marsch bis in das Innere der französischen Grenzen umringte sie plötzlich ein Haufen französischen Militärs mit dem Befehle, abzustiegen und Pferde und Uniform auszuliefern. Verrath und Beschimpfung jagte man sie in ihrer Blöße dem Rheine zu, so daß sie nackt und barfuß, von Frost und Kälte fast aufgegeben, in ihrer alten Heimat angekommen sind. Wahrlich, ein Unwürdiger Lohn für Unterthanentreue!

Eingeschränkt. Verkäufer: „Sie wünschen?“ — Soldat: „Für Landkarte von Preußen.“ — Verkäufer: „Soll es eine Generalstabekarte sein?“ — Soldat: „Ne, 's ist nur für unsern Feldwebel.“



Eine neue Art Gese. Eine neue Art Gese wird auf nachstehende Weise hergestellt: Weizenkleie, wie dieselbe von der Deutelmachine der Mühle kommt, wird in einen warmen Raum von 24 Grad Reaumur gebracht. Hierauf wird dieselbe mit so viel Wasser von 24—30 Grad Reaumur gemischt, daß ein dicker Teig daraus entsteht, welcher in ein geschlossenes Gefäß gebracht wird. Nach 24 Stunden ist dieser Weizenkleisteig zur wirksamen Gese geworden, zu Bier- und Alkoholverbrennung, sowie zur Brotzubereitung geeignet.

Um Champignons im Freien zu züchten, empfiehlt sich folgendes Verfahren, welches noch den Vorteil hat, daß eine Zwischenkultur möglich ist. Auf gewöhnlichem Gartenboden wird eine etwa 50 Centimeter hohe Schicht frischen Düngers, in der Größe des herzurichtenden Beetes, ausgebreitet; das aber verteilt man gleichmäßig eine Lage Erde aus einem abgetriebenen Champignonbeet; ganz oben kommt eine Schicht Lehm von 10 Centimeter Höhe zu liegen. Obenauf sat man Mohrrüben, Radishes und ähnliches, wenig Wasser erhellendes Gemüse. Mitte Juni kommt das so hergerichtete Beet ins Feld und bleibt darin bis zum November. Das Mohrrübenland erweist sich als besonders wichtig, denn im Hochsommer beschattet es vollständig die aufsprießenden Pilze gegen die sengenden Sonnenstrahlen und späterhin schützt es dieselben trefflich gegen die Herbstfröste.

Emalliertes Kochgeschirr wieder hell zu machen, ohne daß die Glanz darunter leidet. Man thut etwas Pottasche und etwas Chloralkali zusammen in den dunkel gewordenen Topf, gießt drei Liter Wasser hinzu und stellt den Topf eine Zeitlang an einen warmen Ort. Das Geschirr wird wieder klar und rein.

Anonym.

Mein Name ist bekannt als Komponist, doch in der Industrie er auch zu finden ist.

Auflösung.

T	A	R	O	K
E	R	L	A	U
F	R	I	T	Z
O	R	G	E	L
O	S	K	A	R

Schachlösungen:

Nr. 142. S d 7—e 8. b 6—e 5:
D f 6—d 8 f etc.

Nr. 143. S f 6—e 7. K g 7:
D f 6 f etc.

Herrn W. in Rinteln. Besten Dank für Ihre Lösung, die sehr hübsch ist.

Problem Nr. 144.

Von E. Bayer.

Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.